

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Zaubern [2 Bilder; Plinke, August]

urn:nbn:de:bsz:31-62042

Zaubern



st verboten und zum Glück den meisten Menschen unbekannt. Aber ein bißchen natürliche Zauberei hat der alte Notar Vogel (er hätte Spatzvogel heißen dürfen) doch verstanden und manchmal nicht gerade zu schlimmen Dingen angewandt. Einst sprach er über die Leichtgläubigkeit des Menschengeschlechts, über den Mangel an eigenem Urtheil, an Ver-

trauen auf die eigne Erkenntnis, über das Nachbeten und Nachtreten, daß man einem schlauen Keithammel getreulich folge durch dick und dünn, und vertieg sich schließlich zu der Behauptung, man könne vielen Menschen einreden, schwarz sei weiß, oder umgekehrt. Das klingt wie Hexerei, und er hat's doch fertig gebracht, freilich mit andern Farben, und einen ehrlichen Bauern überzeugt, blau sei rot und zwar auf folgende Weise.

Der Bauer hatte sich beim Kaufmann ein Stückchen schönes blaues Tuch zu einem neuen Sonntagsrode gekauft und trug es, in grau Papier eingewickelt, doch so, daß die Enden hervorragen, vergnügt heimwärts. Da begegnet ihm auf der Straße wie zufällig der Schuster Pech, der für den Herrn Notar arbeitet und von ihm angestiftet worden war, und sagt nach der ersten Begrüßung: „Aber, Schafmann, was wollt Ihr denn mit dem roten Zeug machen?“ — „Was fällt Euch ein?“ schnaubte der Bauer grimmig. „Seid Ihr schon betrunken, und es ist noch so früh am Tag? Hänfelt einen andern und laßt mich ungeschoren, ich heiße Schafmann, und nicht Schaf!“

„Dem hab' ich's gegeben,“ dachte er und ging seines Wegs. Am Ausgang des Städtchens begrüßt ihn der Winkeladvokat Feder, ein alter Schulkamerad, allzeit prüflich und gewandt. „Das ist ja ein prächtiger Stoff!“ sagte er und rieb ein Eckchen zwischen zwei Fingern, „glatt und stark, und ein herrliches Rot. Aber die Farbe paßt doch für einen Bauer nicht. Was willst du mit dem roten Zeug anfangen, Bitter?“ — „Meinst du auch, es wär' rot?“ sprach der Bauer misstrauisch und entfaltete es ein wenig. „Das ist doch blau.“ — „Blau?“ lachte Feder, „vergleich's doch einmal mit dem Himmel. Es ist rot, rot, brauch deine Augen doch!“ — „Etwas bräunlich mag's sein,“ gab der arme Schafmann zu, „aber —“ — „Braun? Sieh meinen Stock an, der ist braun, das ist aber rot. Nun, verschleiß es gesund; ich muß fort.“

Kopfschüttelnd ging der Bauer zum Ort hinaus. Da wandelt ihm zwischen den Gärten ein stattlicher Herr entgegen, mit schneeweißem Hemd und schwarzem Rock, den goldenen Knopf seines Rohrstocks nachdentlich unters Kinn gedrückt, und der Bauer zieht bößlich die Mütze und spricht: „Schönen guten Morgen, Herr Notar! Schon so früh draußen gewesen?“ — „Ei sieh da, Schafmann!“ sagte der Notar und hält ihm leutselig die silberne Dose hin: „Ein Bißchen gefällig? Ja, ich vertrete mich ein wenig, der Doktor hat mir's befohlen, das ewige Sinnen macht mich krank. — Was trägt Ihr denn da Gutes heim? Habt Ihr einen

Jungen bei den roten Susaren, der eine neue Montur braucht?“ — „Wie, Herr Notar, meint Ihr auch, es wär' rot? Es haben mir's schon ihrer zwei gesagt, und ich wollt' es nicht glauben. — Der verfluchte Krämer! Aber ich bring's ihm gleich zurück.“ —

Ein andermal hatte der Notar Geschäfte in Solingen und wurde, als er langsam über den Marktplatz schritt, von einer armen Frau begrüßt, die, irdenes Geschirr feilbietend, am Boden saß. Er hatte sie früher in bessern Verhältnissen gekannt, und von dem Gelde, das ihrem prozeßsüchtigen Mann durch die Finger gerollt war, auch seinen Anteil bekommen, als Haus und Hof verkauft werden mußten, deshalb that ihm das abgehärmte Weib leid. „Wie geht's?“ fragte er. „Wie soll's gehen? Es ist ein elend Gewerbe mit den armseligen Töpfen und Krügen. Man löst wenig und verdient noch viel weniger.“ Und sie klagte noch ein Stückchen weiter, das erleichtert das Herz, wenn's auch sonst nichts hilft. Diesmal aber half's doch etwas mehr. Denn der Notar sagte, nachdem er sich lange mit dem Stock unter dem Kinn gerieben und verschiedene Preisen genommen hatte: „Hört, liebe Frau, ich brauche mein Geld selbst, hab' zwei Jungen auf der hohen Schule, die helfen mir redlich davon; aber es fällt mir was ein, vielleicht kann ich Euch doch helfen. Seht Ihr den Gasthof da? Dort hab' ich zu thun und gedenk', oben im Saale zu Mittag zu essen. Wenn Ihr mich nun nachher — es kann ein paar Stunden dauern, aber Ihr bleibt ja doch hier sitzen — wenn Ihr mich ans Fenster treten und es öffnen und mit dem Stock — der goldene Knopf glänzt ja weithin — dreimal durch die Luft fahren laßt, so springt auf wie besessen und werft Töpf' und Teller, alles, was Ihr da stehen habt, klirrend zu Scherben, kein Stück darf ganz bleiben, versteht Ihr mich? Ich bin Euch doch gut dafür?“ — „Gewiß, Herr Notar, aber ich seh' nicht ein, wie das mir nutzen soll.“ — „Kümmert Euch um nichts, thut, was ich Euch sage, und nun Gott befohlen!“

Er ging eifertig weg und erledigte seine Geschäfte mit gewohnter Schnelligkeit. Eine Stunde später setzte sich die ganze Gesellschaft im Saale zum Essen nieder, der eine vergnügt, daß er seine Sachen verkauft, die andern, daß sie dieselben erworben, der dritte, daß er sein Geld bekommen, der vierte, daß er es vorteilhaft angelegt, der Notar, daß er ein gutes Honorar verdient, und alle, daß sie gesunden Appetit und ein vortreffliches Mahl und guten Wein vor sich hatten. Lustig arbeiteten Messer und Gabeln, hell klangen die Gläser aneinander. Als der erste Hunger gestillt war und der edle Trank die Geister schon etwas angeregt hatte, lenkte der Notar das Gespräch unvermerkt auf übernatürliche und unerklärliche Dinge, auf Geisteserscheinungen, Hellsehen und Hexereien, beteiligte sich aber, als es einmal im Gange war, wenig daran, sondern sprach eifrig dem Nachtsich zu. Die Meinungen waren geteilt, die meisten lachten über allen und jeden Aberglauben, wie sich in unserm aufgeklärten Jahrhundert am selben Mittag in fröhlicher Gesellschaft um einen reich besetzten Tisch erwarten läßt: um Mitternacht allein auf einem Kirchhofe ständ' bei manchem die Sache schon ganz anders. Doch fehlte es auch nicht an ein paar Gläubigen.

„Aber was sagen Sie denn dazu, Herr Notar?“ hieß es endlich, „Sie sprechen ja gar nichts.“ Er nippte einmal an seinem Glase und antwortete geheimnisvoll: „Darüber äußere ich mich nicht gern.“ — „Wie? Was? Sie gehören doch nicht etwa — Sie

glauben doch nicht —“ so redeten die einen, und die andern sagten: „Seht, der Herr Notar ist auf unsrer Seite, der könnte mehr darüber reden, wenn er nur wollte.“ — „Das könnt' ich freilich,“ rief er, „doch laßt uns lieber von 'was anderm schwätzen.“ — „Nein, nein! So entschlippen Sie uns nicht — so lassen wir Sie nicht durch!“ hieß es, und je mehr er sich wehrte, desto mehr ward er gedrängt und bestürmt, bis er endlich nachgab und ganz ernsthaft sprach: „Es giebt freilich mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als Ihr in Eurer Weisheit Euch träumen laßt. Ich will nicht behaupten, daß alles wahr ist, was man erzählt. Aber Sympathie ist kein Schwindel, und Tischrücken eine Thatfache, und Klopffgeister giebt's auch außer den zornigen Schulmeistern.“ Er verbreitete sich nach des

weiteren über diesen dunkeln Gegenstand und schloß mit dem Trumppf: „Das alles behaupte ich mit um so größerer Gewißheit, als ich selbst ein wenig mehr als Proteffen kann.“ — „Wie? Was? Herr Notar, Sie können heren? Unmöglich! Das glaub', wer will!“ — „Ich kann durchaus nicht alles, z. B. kein Gold machen, was mir leid genug ist, aber doch einiges, was mir niemand von Euch nachmacht.“ — „Eine Probe, Herr Notar, nur eine einzige Probe!“ — „Ich thu's nicht gern, es macht Mißsehen, es greift mich auch an.“ Aber man setzte ihm so zu, daß er mit Ehren nicht zurück konnte; er stand auf und ging nachdentlich ein paar mal im Saale auf und ab und blieb dann, die Hände mit dem Rohrstock auf dem Rücken, vor dem offenen Fenster stehen. „Was sollen wir nun machen,“ murmelte er, „um den ärgsten Thomas zu bekehren?“

Plötzlich ein Donnern beschwören, so hell die Sonne scheint? Aber die Felder thun mir leid. Oder dem Bürgermeister, der gerade so steif über den Platz wandelt, ein Paar Gehlohren wachsen lassen, vier Spannen hoch? Doch da kriegt ich's mit der Polizei zu thun. Alles nichts. Halt! Seht Ihr die alte Frau dort unten so still bei ihrer Erdwar' sitzen? Seid Ihr zufrieden, wenn ich, ohne mich von der Stelle zu bewegen, sie so beherze, daß sie selbst all ihre Töpfe zerichlägt?“ — „Ja, ja! Das thun Sie, Herr Notar!“ riefen die Gäste, sich neugierig um ihn drängend. „Worson ist der Tod,“ sprach er gleichmütig, „und der toster das Leben. Ich halt' einen Friedrichsdor gegen jeden von Euch — sezt gleich ein,“ — er ließ seinen Hut herumgeben — „ich muß ohnehin dem armen Weibe seinen Schaden ersetzen.“ Vereinstwillig zogen alle die Geldbeutel. „So, nun kann's losgehen,“ sprach er wohlgefällig,

schnitt ein sehr ernstes Gesicht, murmelte dumpf: „Abrakadabra, Hokuspotus, Virum larum Köffelstil, wer das nicht kann, der kann nicht viel!“ und ließ dann majestätisch den goldenen Knopf dreimal durch die Luft sausen. — Sei, da sprang die Frau auf wie von einer Tarantel gestochen, ergriß den größten Topf und schleuderte ihn auf den zweiten, und sofort, einen nach dem andern, bis nichts mehr ganz war, und dann tanzte sie noch wie verrückt auf den Scherben umher.“

Mit langen Gesichtern und kopfschüttelnd sahen die Gäste erst sie und dann den Herenmeister an, der schmunzelnd das Geld einstrich: „So!“ sagte er, „nun geb' ich noch eine Flasche zum besten und den Rest soll der Kellner dem armen Weibe zum Troste bringen und einen schönen Gruß von mir dazu — ich will nichts von dem Hexengeld behalten. Nun schwätzt künftig nicht über Dinge, die Euch zu hoch sind und die Ihr nicht versteht.“



AR 17
Wie von einer Tarantel gestochen, ergriß sie den großen Topf und schleuderte ihn auf den zweiten, und so fort.

Geldwechsell.

„Kannst du mir vielleicht einen Thaler wechsell?“ sagte Bruder Lustig im überfüllten Wirtshause zu seinem guten Freunde Ernst.

„Warum nicht?“ antwortete der behäbige Mann, der aus Grundsat immer ein kleines Stämmchen in verschiedenen Sorten mit sich herumträgt, und zählte rasch mit der geübten Hand sechs Künsfgroschenstücke auf den Tisch. Er wartete, bis sein Freund sie mit kurzem: „Danke schön!“ eingestrichen; er wartete auch noch, bis derselbe eine neue Flasche bestellt und mit ihm angestossen hatte, dann aber wagte er die bescheidene Bemerkung — denn man darf dergleichen nicht auf die lange Bank schieben —: „Aber du hast mir den Thaler noch nicht gegeben?“ — „Schatzkopf,“ sprach Lustig kopfschüttelnd, „meinst du, wenn ich einen harten Thaler hätte, dann brauch' ich dich zum Wechsell?“

Dann könnt's der Wirt auch.“ Derselbe rief, als einmal die Rede auf Oberstein kam, verächtlich aus: „Und ein elendes Nest!“ Es ist aber doch ein schmuckes Städtlein im schönen Nabetal, mit zwei Burgruinen und einer Felsenkirche und vielen hübschen Säckelchen aus Achat, den die fleißigen Bewohner fein schleifen. Ein elendes Nest! Ich bin einmal durchgekommen, eine Lumpenwirtschaft! Geht mir weg! Denkt Euch, ich wollt' auf der Post einen Friedrichsdor wechsell lassen, aber weder da, noch in einem andern Hause — „Was? Das wollen Sie uns doch nicht weismachen. — Sie haben doch klein Geld bekommen?“ — „Nein? Ich sag' nochmals: Ein erbärmliches Nest! Ich wollt' mir einen Friedrichsdor wechsell lassen und hatte keinen!“

In
hält
sie
ihre
klein
Das
mit
Das
gew
man
ans
hin
suo
den
I
gego
dig
er
nis
schri
oft
es
rech
in
mei
I
sollt
blid
eing
E
dam
berg